

Bernard Tagwerker

28. September – 26. Oktober 2023

Bereits in der Anfangszeit seines künstlerischen Schaffens begegnet Bernard Tagwerker der idealisierenden Vorstellung vom genialen Künstler, dem auf wundersame Weise grossartige Ideen zufliegen und der mit ebenso grossartigem Geschick diesen Ideen eine ästhetische Form gibt, mit grosser Skepsis. So entwickelt er verschiedene Strategien, sich als gestaltendes Subjekt aus der Entstehung seiner Werke herauszuhalten. Seine «Handschrift» ist, dass er keine haben will. In der Ausstellung im Auto zeigt er eine Auswahl an Werken aus den letzten 25 Jahren.

Bernard Tagwerker wird 1942 in Speicher geboren. Er absolviert eine Ausbildung zum Textilentwerfer in St. Gallen und studiert zwischen 1960 und 1967 in Paris bei André Lhote und in der Académie de la Grande Chaumière. Zurück in der Schweiz lässt er sich in St. Gallen nieder, arbeitet zeitweise als Zeichenlehrer und widmet sich seiner eigenen künstlerischen Arbeit. In seiner Zeit als Präsident des schweizerischen Künstler- und Architektenverbandes GSMBA von 1996 bis 2007 leitet Tagwerker zahlreiche Reformen ein und überführt den Berufsverband in die heutige Visarte.

Zu den ersten Arbeiten von Bernard Tagwerker, die in den frühen 1970er Jahren entstehen, gehört die Werkgruppe zum Thema Sämtis, welche Grafik, Objekte und Installationen umfasst. In der Schweiz wird in dieser Zeit die Pop Art rezipiert, aber auch die Ausstellung «When Attitudes Become Form» von Harald Szeemann 1969 in der Kunsthalle Bern hinterlässt bleibende Eindrücke und führt zu prozessorientierten Schaffensweisen. Legendär ist die Aktion «Bodensee – Sämtis» in Zusammenarbeit mit Roman Signer, in der die beiden Künstler auf dem See vor Arbon mit weissen Ballonen die Kontur des Sämtismassivs in den Himmel zeichnen (1975). Das grosse Medienecho führt dazu, dass sich Tagwerkers Arbeiten zum Sämtis zunehmender Beliebtheit erfreuen – ein zwiespältiger Erfolg, denn die Ironie seiner Persiflagen auf das heimatische Motiv scheint dabei zunehmend übersehen zu werden. Vielmehr drohen sie genau das zu werden, was sie zu brechen suchen – nämlich Souvenirs.

Der Künstler reagiert darauf mit einer radikalen Abwendung von seinem bisherigen Schaffen und übermalt alle sich noch in seinem Besitz befindlichen Arbeiten mit weisser Lackfarbe. Das ist eine Auslöschung des traditionellen Bildes aber auch die Schaffung einer leeren Fläche als Ausgangspunkt für ein neues Werkkonzept. Dieser Umbruch geht einher mit der Übersiedlung in die Weltstadt New York, wo die ersten mit Zufallsmethoden geschaffenen Werke entstehen. Er beschreibt sein künstlerisches Dilemma so: „Ich wurde damals immer skeptischer gegenüber ästhetischen Entscheidungen. Ich beobachtete mich selbst bei der Arbeit und fragte mich bei jeder Linie, was mich dazu bewog, sie genauso zu ziehen, ob es zwingende Gründe dafür gebe.“ Auch die persönliche Handschrift als Psychogramm, als „Seelenflattern an der Pinselspitze“ – wie er selber formuliert – erscheint ihm suspekt. Dieses Misstrauen führt ihn zu den Zufallssystemen und zum Wunsch, sich als schöpferisches Subjekt möglichst aus dem Schaffensprozess fernzuhalten.

Die ersten Arbeiten, die Tagwerker mit Zufallsmethoden schafft, entstehen noch relativ einfach mit Losen und Würfeln und sie werden von Hand in unterschiedlichen Materialien ausgeführt. Es sind linear aufgebaute Bilder, in denen die Farben und Linienverläufe in einem Koordinatensystem per Zufall berechnet werden. Bereits in New York beginnt sich der Künstler mit Computertechnologie und Programmiersprachen zu beschäftigen. Nach seiner Rückkehr nach St. Gallen

1985 wendet er sich endgültig dem Computer zu und manipuliert Programme, die fortan als Zufallsgeneratoren wirken und die Gestaltung der Bilder berechnen. Und kurz darauf ist es ein konsequenter Schritt, auch die Ausführung aus den Händen zu geben, d.h. an einen Plotter zu delegieren.

Ein wesentlicher Antrieb ist für Tagwerker seit Beginn das Interesse an Wissenschaft und Technik. So überrascht es nicht, dass er früh die Entwicklung des 3-D Drucks beobachtete und sich seit Jahren mit neuronalen Netzwerken, d.h. selbstlernenden Systemen befasst, die nun in der Diskussion um Künstliche Intelligenz eine neue Dimension erreichen. Dank der Zusammenarbeit mit dem in St.Gallen tätigen Forschungsinstitut IRPD der ETH konnte er um 2008 die ersten dreidimensionalen Objekte im Druckverfahren herstellen. Es sind mehr oder weniger dicht verschlungene Schlaufengebilde, deren Formen auf Bézier-Kurven beruhen und die durch selektives Lasersintern (SLS) aus Kunststoff hergestellt wurden.

Bernard Tagwerker ist ein Erfinder, ja ein Tüftler, jemand, der seine Hilfsmittel zu manipulieren sucht, sei es auf mechanischer, sei es auf digitaler Ebene, damit die Maschinen seine Ideen vervollständigen und ausführen. Sein Atelier gleicht mehr einem technischen Labor als einem Künstlerstudio. Raumbeherrschend sind grosse Plotter, die der Künstler immer wieder für seine Zwecke umbaut. Die neusten Arbeiten liess er sogar ohne direkte Berührung des Bildträgers durch Laserstrahlen ausführen. Oft unterliegen seriell geschaffene Werkgruppen einem mathematischen System, beispielsweise verdoppelt sich die Anzahl oder die Breite der Linien von Bild zu Bild bis eine fast monochrome schwarze Fläche entsteht. Einige Werke entwickeln auch eine durchaus gestisch expressive Wirkung, sodass ihre maschinelle Entstehung kaum zu erkennen ist.

So überraschen Bernard Tagwerkers Werke – trotz aller Zurücknahme subjektiver künstlerischer Gestaltung – in ihrer ästhetischen Vielfalt und sinnlichen Präsenz.

Corinne Schatz, St. Gallen 2023

Veranstaltungen:

Donnerstag, 19. Oktober 2023, 19 Uhr

Künstlergespräch mit Corinne Schatz und Bernard Tagwerker